

Delfine sollen Kati helfen

Rhederin leidet unter dem Rett-Syndrom / Therapie im nächsten Jahr geplant / Hilfsbereitschaft ist groß

Von Eva Dahlmann

RHEDE-KRECHTING. Die Lernziele scheinen klein, doch für Kati Merx sind sie ganz schwer zu erreichen: Sie soll die Menschen in ihrer Umgebung anschauen und mit ihnen kommunizieren können. Nur auf ein Wasserglas zeigen oder eine rote Taste für „Nein“ und eine grüne Taste für „Ja“ drücken. Eine Delfin-Therapie soll dem Mädchen, das an dem Rett-Syndrom leidet, dabei helfen.

Viele Menschen in Rhede und Umgebung engagieren sich dafür, dass Kati und ihre Familie im kommenden Frühjahr nach Curaçao in die Karibik fliegen können. Dort soll Kati mit Delfinen trainieren, es gibt aber auch Therapien für ihre ganze Familie.

Alles wird langsamer

Mittlerweile informieren sich Unterstützer über die Spendenaktion in einer Facebook-Gruppe mit 230 Mitgliedern, die Vater Frank Merx immer wieder mit Neuigkeiten versorgt. Es gibt Spendendosen und viele Spendenaktionen von Menschen, die von Kati gehört haben und ihr und ihrer Familie helfen wollen. Auch der Rheder Verein Projekt 30 hat seine Unterstützung zugesagt.

Kati, die bald fünf Jahre alt



Kati (Mitte) liebt es mit ihren Freundinnen Hannah-Marie (links) und Enna im Bällchenbad oder hier in der Korkenkiste zu spielen. Hier kann sie einfach irgendwo reingreifen und erwischt garantiert etwas zum Spielen. Foto: Eva Dahlmann

wird, entwickelte sich zunächst wie andere Kinder. Doch dann bemerkte Mutter Sabine Merx (43), die bereits vier Kinder hat, dass alles langsamer wurde: „Erst mit 18 Monaten machte sie erste freie Schritte, aber die waren, ich muss es so verglei-

chen, wie besoffen. Und das ist heute noch so.“

Heute flitzt Kati zwar durch den Kindergarten oder das Haus, aber sie stürzt schnell und trägt deswegen fast immer einen Helm. Doch wie lange das noch so funktionieren wird,

ist ungewiss: „Es kann sein, dass sie ihr Leben lang wird laufen können oder dass sie es in zwei Monaten nicht mehr kann“, sagt Sabine Merx.

Auch andere Fähigkeiten hat Kati wieder verlernt. Das wird deutlich wenn die beiden Kindergärtnerinnen Agnes Steinberg und Annette Geuting, die sie abwechselnd betreuen, durch ihre Dokumentation mit vielen Fotos blättern. Kati konnte mal auf das zeigen, was sie interessierte oder haben wollte. Sie lacht viel, tobt mit ihren Freundinnen, doch gezielt nach Spielzeug greifen kann sie nicht mehr.

„Sie möchte immer greifen, es ist aber eher ein Weghauen“, sagt Agnes Steinberg. „Wir suchen deshalb nach Möglichkeiten, wo sie es doch kann.“ Das Bällchenbad und eine Schaumstoffwanne voller Korken zählen daher zu Katis Lieblingsplätzen im Kindergarten. Und zu Hause gibt es für sie eine große Kiste mit 100 Kilogramm Kirschkernen. Dort erwischt sie was, wenn sie unsicher zugreift.

Manchmal verliert Kati ihre gute Laune. „Sie hat Phasen, in denen sie Spaß hat und dann geht plötzlich der Kopf runter und es kullern Tränen. Es ist ihr dann peinlich, wenn man sie aufmuntern will“, erzählt Sabine Merx, die überzeugt davon ist, dass ihre Tochter vieles versteht, sich aber nicht

verständlich machen kann. „Sie weiß, wenn über sie gesprochen wird. Sie verhält sich auch manchmal provokativ. Dann schmeißt sie eine Lampe um und grinst.“

Das Rett-Syndrom

Nur rund 50 Mädchen und Frauen gibt es bundesweit, bei denen das seltene Rett-Syndrom, das nach dessen Entdecker, dem Wiener Kinderarzt Dr. Andreas Rett benannt ist, diagnostiziert wurde. Der genetische Defekt, der erst seit 1999 mit einem Test nachzuweisen ist, liegt auf dem X-Chromosom, was eine mögliche Erklärung dafür liefert, dass fast ausschließlich Mädchen betroffen sind. Jungen mit dem Defekt sind häufig nicht lebensfähig. Bis jedoch klar war, was mit Kati Merx nicht in Ordnung ist, gab es viele Verdachtsdiagnosen. Vor allem frühkindlicher Autismus ist meist eine erste Diagnose bevor die Ärzte auf das Rett-Syndrom stoßen. Neben der Zurückbildung bereits erlernter Fähigkeiten haben sich bei Kati weitere typische körperliche Symptome eingestellt: epileptische Anfälle, Wirbelsäulenverkrümmung und eben auch autistisch anmutende Schwierigkeiten, sich auf Menschen zu konzentrieren.

Projekt 30 unterstützt junge Menschen

RHEDE/WESEKE (mge/sh). Der Verein Projekt 30 unterstützt seit zwei Jahren junge Menschen, die durch Krankheit oder Unfall in eine Notlage geraten sind. Die Vardingholter Vereinsgründer schlossen sich damals zusammen, um einem Freund zu helfen, der seit einem Autounfall schwerbehindert ist. Dank zahlreicher Spenden aus der Region konnte Stefan inzwischen eine Therapie machen. Auch den 13-jährigen Daniel Wendholt unterstützt der Verein. Mit Hilfe des Projekts konnte jetzt im Haus der Familie ein behindertengerechter Fahrstuhl eingebaut werden.

Der Hintergrund: 2008 hatte Daniel einen Schlaganfall und ist seitdem auf den Rollstuhl angewiesen. Er hat zahlreiche Krankenhausaufenthalte und Reha-Maßnahmen hinter sich und benötigt ständige Betreuung.

Ein Akt war es jedesmal, Daniel in sein Zimmer im ersten Stock oder ins Erdgeschoss zu tragen. Das Problem ist durch den Einbau des Aufzuges jetzt gelöst.



Hanni (rechts) und Ludger Tekampe (links) sowie Johannes Kappenhagen (hinten rechts) vom Verein Projekt 30 mit Schützling Daniel und seiner Familie.

Möglich wurde das durch die Hilfe des Rheder Vereins und die enorme Hilfe vieler Menschen. Zu denen gehört auch Ludger Tekampe aus Vardingholt, Mitglied im Projekt 30 und Rentner.

„Ich kann gut mit den Händen arbeiten und da haben wir das mal angepackt“, sagt Tekampe. Zusammen mit Daniels Großvater übernahm er die „Baufaufsicht“ und so manche Arbeiten. Insgesamt hat die Aktion an die 30 000 Euro gekostet.

Der Verein Projekt 30 springt da ein „wo die Krankenkasse passen muss“, erläutert Geschäftsführerin Hanni Tekampe.

Projekt 30 steht auch Kati Merx mit „Rat und Tat zur Seite“, sagt der stellvertretende Vorsitzende Markus Niehaus. Der Verein wolle das Mädchen langfristig unterstützen. Denn auch nach der Delfintherapie, für die derzeit viele Leute Spenden sammeln, werde Kati Hilfe brauchen.